

Pflege geht uns alle an

Handout zum Regionaltreffen 2015



Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir selbst in die Lage kommen werden, Pflege zu übernehmen oder Pflege zu brauchen.

Um dieser Herausforderung für den Einzelnen und für die Gesellschaft begegnen zu können, den Pflegebedürftigen auch zukünftig ein Leben in Würde zu ermöglichen und um pflegende Angehörige gut in dieser wertvollen Arbeit zu unterstützen, sind viele helfende Hände notwendig. Die Gemeinde trägt schon viel bei, die Gesunde Gemeinde könnte dies ebenfalls tun...



Pflege geht uns alle an

Mehr als 457.000 Menschen in Österreich brauchen ständig Pflege (Quelle: Sozialministerium, 2015). Allein diese Zahl belegt die Bedeutung dieses Themas: **Pflegebedürftigkeit hat sich von einem eher individuellen Randphänomen zu einem Thema für alle Mitglieder der Gesellschaft entwickelt.**

Die Auswirkungen des demografischen Wandels

Österreich befindet sich in einer Phase des Wandels zu einer langlebigen Gesellschaft. Lt. Prognosen steigt der **Anteil der über 60 Jährigen von heute 23,4% auf 32% im Jahr 2030** und auf 37% im Jahr 2050. Unter den älteren Menschen ist ein besonderer Anstieg bei den **Hochaltrigen** (80 Jahre und mehr) festzustellen; **von derzeit rund 400.000 auf rund 650.000 im Jahr 2030** und auf mehr als eine Million im Jahr 2050. Etwa **100.000 ÖsterreicherInnen** leiden an einer **dementiellen Erkrankung**. 2050 wird diese Zahl auf etwa 230.000 angestiegen sein - denn mit dem Alter steigen die Zahl der Neuerkrankungen und der Erkrankungshäufigkeit (Österreichische Alzheimer Gesellschaft, 2013, www). Wir können davon ausgehen, dass damit auch der Pflegebedarf steigen wird. Tendenziell sinkt auch die Zahl der (potenziell) pflegenden Angehörigen, die einen Großteil der Pflege übernehmen.

Daten und Fakten

(Quelle: <http://www.ig-pflege.at/hintergrund/datenundfakten.php>)

- Statistisch gesehen ist **jede 4. Familie** in Österreich mit der Problematik von Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit **unmittelbar konfrontiert**. (Quelle: ÖBIG, 2005)
- Der **weitaus überwiegende** Anteil an Hilfs-, Betreuungs- und Pflegeleistungen wird von **Familienangehörigen** erbracht. Davon werden **zwei Drittel von Frauen** übernommen (Quelle: Forschungsbericht des Forschungsinstitutes für Altersökonomie 2007).
- Die Betreuungsformen der PflegegeldbezieherInnen sehen so aus, dass **29%** im eigenen Haushalt leben und **durch mobile Dienste** unterstützt werden. **16%** der BezieherInnen werden **stationär** in Altenwohn- und Pflegeheimen betreut und **2%** der Personen werden **im eigenen Haushalt rund um die Uhr betreut**. (Quelle: Pflegevorsorgebericht des BMASK 2011)

- 53 % der pflegebedürftigen Personen werden ohne Betreuungsangebote informell durch An- und Zugehörige gepflegt. (Quelle: Pflegevorsorgebericht des BMASK 2011)
- Die **Zahl der pflegenden Kinder und Jugendlichen**, im Alter von 5-18 Jahren, beträgt **42.700**. Das durchschnittliche Alter der pflegenden Kinder, die zu 69,8% weiblich sind, beträgt ca. 12,5 Jahre. (Republik Österreich-Parlament, 2013, www)
- In der Zeit von 2001 bis 2011 ist die **Anzahl der PflegegeldbezieherInnen** nach dem Bundespflegegeldgesetz **um 27,1% gestiegen**. (Quelle: Statistik Austria)
- **70%** der PflegegeldbezieherInnen erhielten Ende 2011 **Pflegegeld der ersten drei Stufen**. (Quelle: Statistik Austria, 2013, www)

Das tragen Gemeinden bei

Österreich ist mit einem Netz von mobilen Pflege- und Betreuungsdiensten überzogen. Wenn die Betreuung daheim nicht mehr möglich ist, sind es zumeist die Gemeinden, die altersgerechte und menschenwürdige Pflegeeinrichtungen zur Verfügung stellen. Die Gemeinden kümmern sich darum, dass Alt-Werden in Österreich in guter Atmosphäre möglich ist:

- Gemeinden leisten ihren finanziellen Beitrag an der Mindestsicherung und am Pflegegeld.
- Gemeinden finanzieren die mobilen Dienste mit.
- Gemeinden stellen stationäre Pflegeeinrichtungen bereit.
- Gemeinden unterstützen „Essen auf Rädern“.

Fast 1,5 Mrd. EURO müssen österreichische Gemeinden jedes Jahr dem Sozialbereich zuschießen. (Quelle: Österreichischer Gemeindebund, 2015).

Das leisten pflegende/betreuende Angehörige

Etwa **80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen** in Österreich werden **zu Hause durch Angehörige** gepflegt. Zu einem Großteil wird diese oft schwierige Aufgabe von Frauen geleistet. Nur diese Pflege im Familienkreis ermöglicht umfassende Betreuung aller Pflegebedürftigen. Pflege ausschließlich durch professionelle Kräfte könnte sich der Staat nicht leisten.

Belastungen

(Quelle: <http://www.ig-pflege.at/hintergrund/belastungen.php>)

Körperliche Belastungen

Diese ergeben sich aus den mit der Pflege verbundenen körperlichen Anstrengungen z.B.: Bücken, Heben, einseitige mit Kraftaufwand verbundene Bewegungsabläufe, sowie aus der häufig gestörten Nachtruhe. **70%** der pflegenden Angehörigen **leiden unter körperlicher und psychischer Belastung** (Quelle: ÖBIG 2005)

Seelische Belastungen

Diese resultieren aus **Unsicherheit und Schuldgefühlen** aber auch aus den sich verändernden Beziehungen und Rollen im Familiengefüge. Pflege ist sehr zeitintensiv (59% der pflegenden Angehörigen haben Einschränkungen in der Freizeit, 33% verbringen täglich mehr als sechs Stunden beim Pflegebedürftigen, 60% erbringen nächtliche Hilfeleistungen bis zu drei Stunden – (Quelle: SIGIS).

Pflege kann auch eine **nervlich sehr strapazierende Tätigkeit** sein (insbesondere wenn die pflegebedürftige Person selbst psychische Probleme im Umgang mit ihrer Abhängigkeit hat und diese z.B. in Form von Launen an der Pflegeperson „auslöst“, wenn Demenzen auftreten oder aber wenn die Beziehung seit jeher schwierig war und nun erzwungenermaßen ein sehr enger Kontakt besteht). 53% pflegender Angehöriger erleben diese oben genannten psychischen Belastungen (Quelle: Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2007 des BMASK).

Die Weltgesundheitsbehörde hat im Jahr 2003 einen Bericht mit dem Ergebnis veröffentlicht, dass in wirtschaftlich hoch entwickelten Ländern ca. **6%** der über 65-jährigen Personen **Opfer häuslicher Gewalt** werden, dieser Prozentsatz steigt an, wenn man die Anzahl der über 75-jährigen betrachtet.

Soziale Belastungen

Viele pflegende Angehörige leiden unter **Isolation** (zu dem häuslichen Angebundensein kommt oft auch noch das Gefühl, zur Unterhaltung mit anderen ohnehin nicht sehr viel Interessantes beitragen zu können – Pflege ist kein besonders attraktives Gesprächsthema und hat als Tätigkeit ein geringes gesellschaftliches Ansehen). Die **anderen Angehörigen und Freunde vermeiden** ihrerseits häufig die **Kontakte**, sei es aus schlechtem Gewissen, aus sich zurückentwickelnden gemeinsamen Interessen, falsch verstandener Rücksichtnahme oder einfach, weil der/die andere „eh nie Zeit hat“.

Materielle Belastungen

Diese treten vor allem dann auf, wenn die Hauptpflegeperson ihre **Berufstätigkeit wegen der Pflege einschränkt oder aufgibt**. In weiterer Folge wird auch das spätere Einkommen aufgrund verpasster berufliche Chancen sowie die **Pension** aufgrund **fehlender, bzw. geringerer** Beitragszahlungen entsprechend geringer ausfallen. Auch pflegebedingte Aufwendungen wie z.B. Wohnungsadaptierungen kosten eine Menge Geld. 17,5% der pflegenden Angehörigen haben finanzielle Einbußen (Quelle: Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2007 des BMSK).

Die Folgen der Belastungen sind spürbar:

Oft wird in dieser Situation kaum auf das eigene Befinden geachtet, Symptome/Warnsignale des eigenen Körpers werden ignoriert. Auch Somatisierungen psychischer Belastungen sind hier nicht ausgeschlossen.

- Pflegende Angehörige berichten über Verschleißerscheinungen ihrer Gelenke, über Nacken-, Kreuz-, Schulter- und Hüftleiden. Kopf- und Gliederschmerzen sind ebenso häufige Begleiterscheinungen wie Herz- und Magenbeschwerden, Schwindel, Schlafstörungen, nervöse Zustände und Erschöpfung.
- Auf der Suche nach Abhilfe greifen viele dann wiederum zu Mitteln, die die Gesundheit noch weiter angreifen: Zigaretten, übermäßiges und ungesundes Essen, Medikamente, Alkohol.
- 37% der Hauptbetreuungspersonen erleiden gesundheitliche Schäden (Quelle SIGIS).
- Pflegende Angehörige mit einer hohen Belastung haben ein erhöhtes Risiko, selbst pflegebedürftig zu werden bzw. eine verringerte Lebenserwartung.

Was kann die Gemeinschaft beitragen?

Was können wir als Gesunde Gemeinde einbringen?

